

**MARTIN ZUR NEDDEN:
STÄDTE IM WANDEL – MIT WELCHEN HERAUSFORDERUNGEN SEHEN SICH
WACHSENDE STÄDTE HINSICHTLICH SOZIALER, ÖKONOMISCHER UND
UMWELTSPEZIFISCHER BELANGEN KONFRONTIERT?**



Martin zur Nedden war Bürgermeister und Beigeordneter für Stadtentwicklung und Bau der Stadt Leipzig und ist nun Wissenschaftlicher Direktor und Geschäftsführer des Deutschen Instituts für Urbanistik

VORBEMERKUNG

Der Umfang des Themas auf der einen Seite und der zur Verfügung stehende Raum auf der anderen Seite bedingen, dass die nachfolgenden Ausführungen nur schlaglichtartiger Natur sein können. Aus diesem Grund muss auch auf eine Auseinandersetzung mit den für die aktuelle Stadtentwicklung zentralen Fragen der Effizienz, Suffizienz und Resilienz verzichtet werden. Sie erfolgt außerdem vor dem Hintergrund der Entwicklungen und Diskussionen in der Bundesrepublik Deutschland. Es wäre nicht vertretbar, ohne vertiefte Kenntnis der Verhältnisse in Österreich im Allgemeinen und in Wien im Besonderen Empfehlungen abzugeben. Ungeachtet dessen dürfte es im Hinblick auf einige grundsätzliche Fragen durchaus Parallelen geben.

RAHMENBEDINGUNGEN

Die Städte waren immer Veränderungen unterworfen. Aktuell erleben wir eine Phase, in der die Stadtentwicklung sowohl von (Nach-)Wirkungen politischer Veränderungen als auch technologischen Umwälzungen, hier ist insbesondere die „digitale Revolution“ zu nennen, maßgeblich beeinflusst werden. Die Gleichzeitigkeit gleich zweier bedeutender Faktoren sowie die gegenüber der Vergangenheit gestiegene Dynamik tragen wesentlich dazu bei, dass Wirkungskraft und Komplexität in außergewöhnlicher Weise im Vergleich zu den letzten Jahrzehnten angestiegen sind. Hinzu kommt, dass Faktoren, die schon seit längerem als für die Entwicklung relevant sich abzeichneten, aber nur bedingt im Bewusstsein im Hinblick auf Handlungsnotwendigkeiten präsent waren, nicht mehr negiert werden können

Fünf wesentliche Aspekte, die die Entwicklung in unseren Städten aktuell zentral beeinflussen, seien in diesem Zusammenhang hervorgehoben:

1. Die Globalisierung, die mit ihren neuen Austauschbeziehungen neben der Ökonomie auch Politik, Technologieentwicklung und Kultur bis in die Gesellschaftsstrukturen hinein in immer noch zunehmenden Maße beeinflusst und dadurch Risiken und Unsicherheiten über die Zukunft vergrößert.
2. Die Klimaveränderung, über deren Eintritt und Auswirkungen zwar schon seit ca. 40 Jahren diskutiert wird, aber erst jetzt die Erkenntnis an Verbreitung gewinnt, dass es notwendig ist, auf der einen Seite klimabeeinflussende Faktoren wie den CO₂-Ausstoß drastisch zu reduzieren und andererseits Strukturen, wie zum Beispiel unsere Städte, an schon nicht mehr revidierbare Klimaveränderungen anzupassen.
3. Die digitale Revolution mit ihren Chancen und Risiken. Sie führt in technologischer Hinsicht zu vielen neuen Möglichkeiten, droht aber gleichzeitig Machtstrukturen und gesellschaftliche Wertehaltungen in erheblichem Maße mit noch nicht fundiert zu beurteilenden Konsequenzen zu verändern.
4. Der demographische Wandel, insbesondere in Teilen Europas, vor allem in der Bundesrepublik Deutschland. Wir werden „weniger, älter, bunter“.
5. Die Gefahr zunehmender sozialer Segregation. Im globalen Maßstab zwischen „reichen“ Staaten und „armen“ Staaten, im nationalen Maßstab zwischen „reichen“ Regionen und „armen“ Regionen sowie Städten. In den Städten selbst entwickeln sich Stadtteile und -quartiere in entgegengesetzte Richtungen.

Die zunehmende Ausdifferenzierung von Entwicklungen hat auch zur Konsequenz, dass es zur Bewältigung der Herausforderungen keine Patentrezepte gibt, sondern es den jeweiligen örtlichen Rahmenbedingungen entsprechenden Strategien und Maßnahmen bedarf.

Dabei haben die Städte in einer Reihe von Handlungsfeldern vor dem Hintergrund der Globalisierung keine bzw. nur noch sehr begrenzte Einflussmöglichkeiten. Gleichzeitig wächst die Bevölkerung in vielen Städten, selbst in von Bevölkerungsrückgang gekennzeichneten Regionen, seit wenigen Jahren. Außerdem kommt ihnen nach wie vor als Motoren der gesellschaftlichen, kulturellen und technologischen Entwicklung erhebliche Bedeutung zu.

Die von Planern seit 40 Jahren als Entwicklungsziel formulierte „Re-Urbanisierung“ wird also in vielen Städten Realität. Die Städte wachsen. Und sie wachsen auch deswegen, weil es in den letzten 100 Jahren gelungen ist, die Missstände der Stadt der Gründerzeit, wie sie Werner Hegemann in seinem Buch „Das steinerne Berlin“ mit ihren unhaltbaren baulichen und sozialen Verhältnissen so anschaulich beschreibt, in eine Stadt zu transformieren, die für ihre Bewohnerinnen und Bewohner ein attraktiver Ort zum Wohnen, Arbeiten und Verbringen ihrer Freizeit ist.

Dieser Erfolg jahrzehntelanger Bemühungen strategischer Stadtentwicklung muss bei der Entwicklung von Konzepten zur Bewältigung der aktuellen Herausforderungen bewusst sein und darf nicht durch kurzfristige „Ad-hoc-Maßnahmen“ gefährdet werden. Dass die „Re-Urbanisierung“ auch weiteren Ursachen zu verdanken ist, wie zum Beispiel der Veränderung von Lebensstilen, steht dabei außer Frage.